



Verwaltungsbericht
des Magistrats der Stadt
Nordhausen a. Harz
für das Jahr der Jahrtausendfeier
1927

V o r w o r t.

Fast zwei Jahrzehnte sind seit der letzten Veröffentlichung eines Verwaltungsberichtes der Stadt Nordhausen vergangen; der zuletzt herausgegebene Bericht umfaßt das Rechnungsjahr 1912 und ist im Herbst 1913 im Druck erschienen.

Seitdem sind — bis in die jüngste Zeit hinein — starke Stürme über unser Vaterland hinweggebraust und haben es bis in die Grundfesten erschüttert. Krieg und Inflation mit ihren verheerenden Folgeerscheinungen verlangten von Reich, Ländern und Gemeinden, aber auch von jedem einzelnen Staatsbürger, Opfer in unerhörtem Ausmaße.

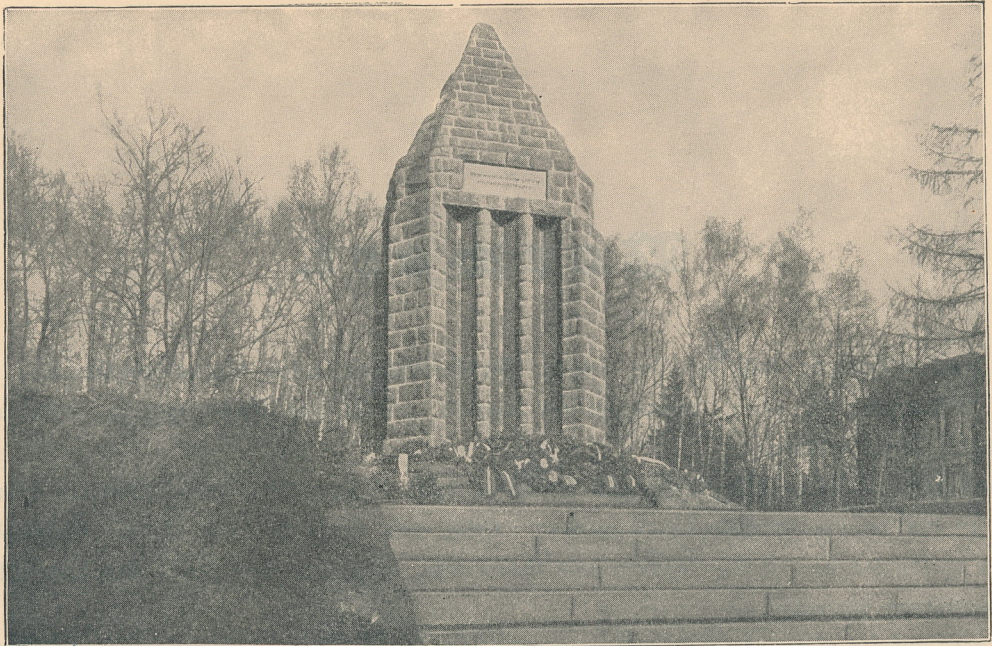
Auch von unserer Stadt forderte die große Weltkriegskatastrophe ihren Tribut: Mehr als 1000 Söhne Nordhausens¹⁾ starben den Tod für das Vaterland; das Gefallenen-Denkmal im Gehege ist der äußere Ausdruck des Dankes der Überlebenden. 12 Männer, die als Beamte, Angestellte oder Arbeiter unmittelbar im Dienste der Stadt standen, fielen auf dem Felde der Ehre; eine schlichte Tafel in der Halle des Rathauses läßt die Erinnerung an sie fortleben. Ihrer aller sei in aufrichtiger Dankbarkeit gedacht!

Schwer waren auch die sonstigen Opfer, die jeder einzelne Bürger der Stadt auf sich nehmen mußte. Viele Jahre lang lastete die an Hungersnot grenzende Lebensmittelknappheit und das fast völlige Fehlen vieler sonstiger Gegenstände des täglichen Lebensbedarfs schwer auf der Bevölkerung und untergrub ihre Gesundheit. Es wäre vielleicht noch schlimmer gekommen, wenn nicht die amtlichen Stellen bei der Beschaffung und Verteilung der rationierten Lebensmittel usw. durch freiwillige Hilfskräfte in uneigennützigster Weise weitgehend unterstützt worden wären, so daß sich die tägliche Versorgung von mehr als 30 000 Menschen verhältnismäßig reibungslos abwickeln konnte. Nicht minder hart traf alle die wachsende Geldentwertung. Groß ist die Zahl derer, deren Spargroschen durch die Inflation zerrannen, und die nun fremder Hilfe bedurften. Zahlreich waren auch die Zusammenbrüche im Wirtschafts- und im Geschäftsleben, und manche Existenz ist in diesen Jahren höchster Not zu Grunde gerichtet worden!

Die große Finanzkatastrophe hat auch die städtischen Finanzen erschüttert, aber die von jeher betriebene vorsichtige Finanzpolitik in Verbindung mit der immer noch in der Nordhäuser Wirtschaft schlummernden Kraft hat sie vor einem Zusammenbruche bewahrt. Das Schuldenwesen der Stadt hat sich auch in dieser Zeit in geordneten Bahnen bewegt; wo zur Deckung notwendiger außerordentlicher Ausgaben im Rahmen einer ordnungsmäßigen Finanzwirtschaft Schulden gemacht werden mußten, wurden langfristige Tilgungsanleihen aufgenommen; kurzfristige Schulden — die Quelle der Finanzkatastrophe vieler Städte — kennt Nordhausen nicht! Auch in schwerster Krisenzeit konnte der Haushaltsplan stets ausgeglichen, und Fehlbeträge, die bisweilen unvermeidlich waren, konnten im wesentlichen durch Überschüsse anderer Jahre gedeckt werden. Nordhausens Finanzen sind also — das muß ausdrücklich festgestellt werden — durchaus geordnet aus den Jahren der Krise hervorgegangen!

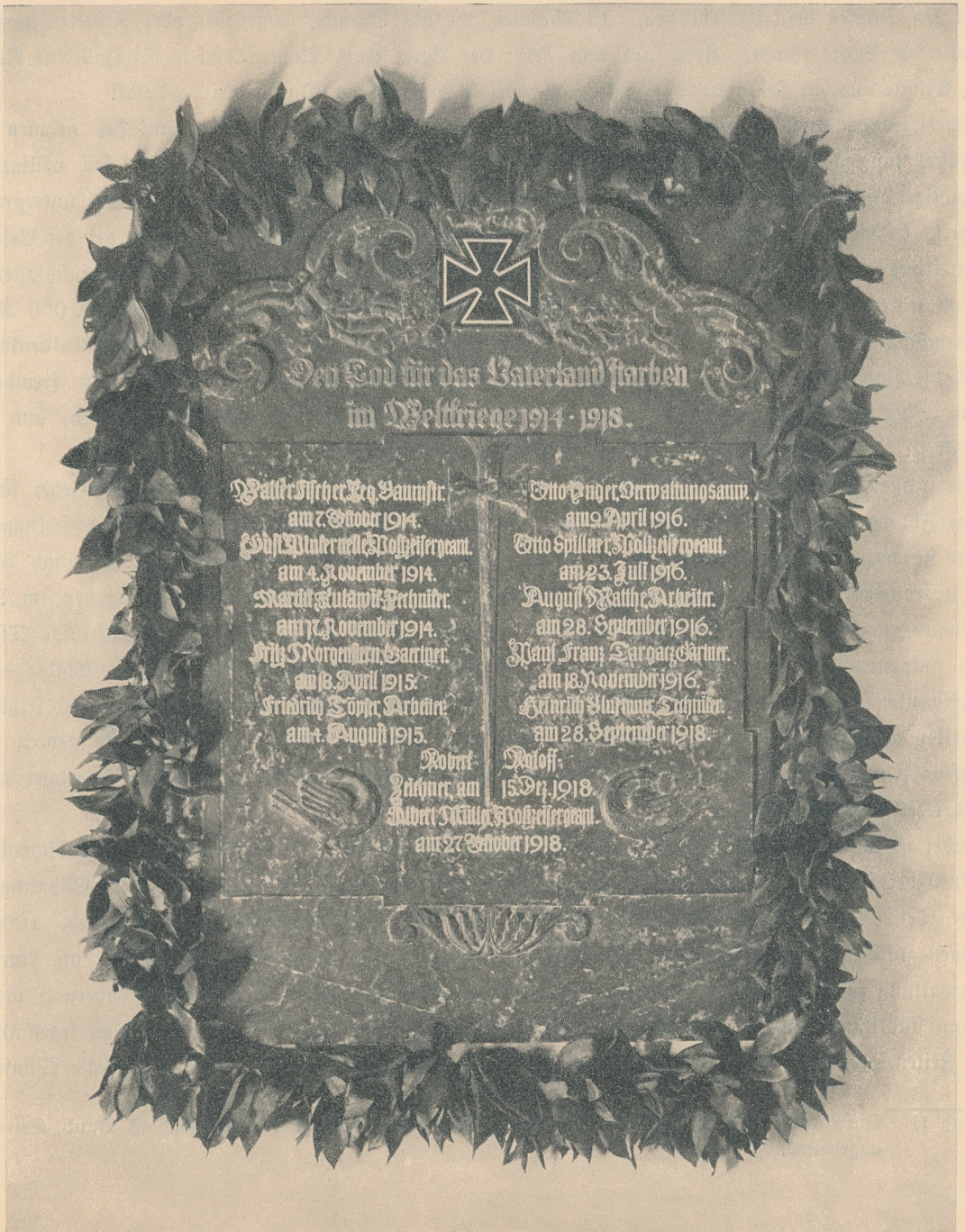
Dabei ist Nordhausen in seiner Entwicklung nicht zurückgeblieben. Dem Anwachsen seiner Einwohnerzahl von 33 000 bei Ausbruch des Krieges auf heute fast 38 000 entsprach die Steigerung des Wohnungsbaues, der weite Teile der unbebauten Stadflur erschloß und dem Wohnungsmarkt bis heute rd. 1800 neue Wohnungen zuführte. Die öffentliche Bautätigkeit war rege, aber keineswegs überspannt; die Nordhäuser Stadtverwaltung weiß sich frei von dem so gern verallgemeinerten Vorwurfe der Verschleuderung und Verschwendung städtischer Mittel. Sie hat es allerdings abgelehnt, die Hände in den Schoß zu legen und alles späteren Zeiten zu überlassen; denn „Stillstand ist Rückschritt“. Aber sie hat andererseits alle Wünsche, die

Anmerkung 1): Die Namen sind in dem Geschichtswerk „Das tausendjährige Nordhausen“ (2. Band, Seite 347 ff.) abgedruckt.



Gefallenen-Denkmal im Gehege

phot. Dhm



an sie herantraten — und deren waren viele! — sorgfältig und gewissenhaft geprüft und hat, was ihr als sorgsamem Hausvater vor ihrem Gewissen und vor Nordhausens Finanzkraft vertretbar erschien, ausgeführt.

Insbesondere sind die sozialen und kulturellen Aufgaben in den vergangenen zwei Dezennien niemals vernachlässigt worden.

Nordhausen hat den seiner Obhut und Fürsorge anvertrauten Personen jede nur mögliche und zu verantwortende Erleichterung verschafft und ist diesem Grundsatz trotz des ständigen Steigens der Fürsorgelasten treu geblieben. Dabei haben die städtischen Körperschaften stets einmütig zusammengestanden, und es wurde mit den Jahren ungeschriebenes Gesetz, daß der Wohlfahrtssetat, soweit wie nur irgend möglich, geschont werden mußte.

In das Schulwesen Nordhausens, das von jeher als mustergültig anerkannt war, wurde nur soweit eingegriffen, wie es unter dem Zwange der Gesetze und Verordnungen unbedingt erforderlich war; im übrigen wurde es auch in den Jahren der Not nicht angetastet. Ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte Nordhausens aber bildet die Pflege der Kunst, die auch in der Krisenzeit nicht nur erhalten, sondern sogar wesentlich gefördert wurde: mitten im Kriege, im Jahre 1917, wurde das neue Stadttheater eröffnet, das seitdem ununterbrochen, Jahr für Jahr, dem kunstliebenden Publikum seine Pforten offen hält und sich dank seiner hervorragenden künstlerischen Leistungen weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus Achtung und Anerkennung erworben hat.

Alles in allem also: kein Rückschritt, auch kein Stillstand, sondern ein, wenn auch langsames und vorsichtiges Vorwärtsschreiten auch in Zeiten größter Not! Das ging natürlich nicht ohne finanzielle Opfer ab, und die Lösung der Aufgabe, diese Opfer mit der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler in Einklang zu bringen, war nicht immer leicht. Aber sie ist gelungen, und Nordhausen hat dabei doch in all den Jahren Gewerbesteuererträge erhoben — und auf diese kommt es ja beim Ausgleich des Stats in erster Linie an, — die an der unteren Grenze des Durchschnitts lagen, trotzdem aber hohe Steuereinnahmen brachten. Das Geheimnis liegt — es wurde schon oben angedeutet — in der Nordhäuser Wirtschaft, die trotz der schweren Erschütterungen, die nicht spurlos an ihr vorüber gehen konnten, ihre Jahrhunderte alte, auf Tradition beruhende Kraft bewahrt hat. Nordhausen hat aber auch sonst seine Bürger soweit wie möglich geschont, und hat, um nur ein Beispiel aus der letzten Zeit zu nennen, die neuen Steuerarten — Bürgersteuer, Biersteuer und Getränkesteuer — erst lange nach den anderen Städten und erst unter dem unvermeidbaren Zwange der Aufsichtsbehörde eingeführt.

So hat Nordhausen auch in den Zeiten schwerer Not eine gesunde Finanzpolitik getrieben, und es muß dankbar anerkannt werden, daß beide städtische Körperschaften in verständnisvoller Zusammenarbeit dazu beigetragen haben, die vielen schwierigen Finanzprobleme stets glücklich zu lösen. —

Das ist, mit wenigen Strichen gezeichnet, das Bild der Kommunalgeschichte Nordhausens von Beginn des Krieges bis heute. Wer einen auch nur annähernd vollständigen Bericht über diese an Ereignissen so überreiche Zeitperiode verfassen wollte, der müßte viele Bände schreiben. Hierzu haben, wie verständlich, während des Krieges und in der Nachkriegszeit Zeit und Geld gefehlt. Aber das für einen solchen Bericht notwendige Material ist ständig gesammelt worden und ruht wohlverwahrt im städtischen Archiv; es umfaßt lückenlos die Jahre 1913 bis 1926. Es jetzt in Druck zu geben und zu veröffentlichen, würde jedoch Kosten verursachen, die nicht verantwortet werden könnten. Wer sich über kommunale Ereignisse aus dieser Zeit informieren will, wird Quellen hierfür in ausreichendem Umfange vorfinden.

Auch für die späteren Jahre — von 1927 ab — ist das Material gesammelt und liegt zur Verarbeitung bereit. Was aber in der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit verantwortet werden konnte — es nämlich bei dieser bloßen Sammlung zu belassen —, das kann und darf nicht für alle Zeiten gelten. Denn nicht nur der Forscher soll die Möglichkeit haben, die Entwicklung der Kommunalgeschichte zu verfolgen, sondern auch die Öffentlichkeit will wissen, was geschehen, wie die Verwaltung geführt, und was mit den Mitteln der Steuerzahler geleistet worden ist. Das gilt heute mehr denn je, denn heute nimmt jedermann mehr, als es früher der Fall war, an den Vorgängen auf dem Rathause Anteil und ist viel leichter geneigt, Kritik daran zu üben als in vergangenen Zeiten. Eine solche Kritik braucht aber eine Stadtverwaltung, die ordnungsmäßig

geführt worden ist, nicht zu scheuen; im Gegenteil, sie kann sie nur wünschen, denn dadurch wird ihr manche wertvolle Anregung gegeben, die sie später verwerten kann. Und manche ihrer Handlungen und Maßnahmen wird auch bei einem Kritiker, der die Zusammenhänge und Gründe kennt, eine andere Beurteilung finden, als wenn sie ihm nur oberflächlich bekannt sind. Dadurch aber wiederum wird das gegenseitige Verständnis gefördert — zum Vorteile der Stadt und ihrer Bürgerschaft.

Aus all diesen Gründen hat sich der Magistrat entschlossen, das Material künftig wieder sachgemäß zu verarbeiten und in Form gedruckter Verwaltungsberichte zu veröffentlichen. Wenn er dabei mehrere Jahre zurückgegangen ist und erstmalig wieder für das Jahr 1927 einen Verwaltungsbericht herausgibt, so hat dies seinen besonderen, und wohl allgemein verständlichen Grund: Das Jahr 1927 ist für Nordhausen ein Jahr von ganz besonderer Bedeutung: es ist das Jahr, in dem Nordhausen seine Jahrtausendfeier beging, eine Feier, die bekanntlich in allen Teilen unseres Vaterlandes größte Beachtung und regstes Interesse gefunden hat. Ihr ist deshalb in dem Bericht ein breiter Raum eingeräumt: nach einem kurzen Überblick über die wesentlichen geschichtlichen Ereignisse und Daten, die zur Festlegung des Jahres 1927 führten, werden die umfangreichen Vorbereitungen geschildert, die volle zwei Jahre in Anspruch nahmen. Es folgt dann eine Darstellung der Hauptfesttage mit ihren unvergeßlichen Eindrücken und ein Überblick über das ganze Festjahr, d. h. über alles, was mittelbar mit der Jahrtausendfeier zusammenhing. Abbildungen von besonders wichtigen Dokumenten, Bauten u. dgl. erläutern anschaulich den Text. So wird in dem Verwaltungsbericht des Jahres 1927 zugleich die Geschichte der Jahrtausendfeier geschrieben, und dem Leser wird neben den alljährlich wiederkehrenden laufenden kommunalen Ereignissen und statistischen Angaben ein lebendiges Bild gegeben von dem großen Erlebnis dieses Jahres, ein Bild, das in unserer Generation, die dieses Ereignis miterleben durfte, manche frohe Erinnerung wachrufen, späteren Geschlechtern aber zeigen wird, was Nordhausen auch in Zeiten tiefer Not und Bedrängnis gewesen ist und geleistet hat.

Nordhausen, im Juli 1932.

Dr. Baller,
Oberbürgermeister.

A. Die Jahrtausendfeier.

I. Vorgeschichte.

Am 26. Mai 1925 beschloß der Magistrat, die Jahrtausendfeier in das Jahr 1927 zu verlegen.

Es war notwendig, diesen Beschluß zu fassen; nicht nur aus dem selbstverständlichen Grunde, daß überhaupt die Feier beschlossen und zeitlich festgelegt werden mußte, sondern auch deshalb, weil die Sachverständigen über den Zeitpunkt der Vollendung der tausend Jahre nicht einer Ansicht waren. Die älteste Geschichte unserer Stadt gibt in der Tat die Möglichkeit verschiedener Einstellung. Ihre Anfänge liegen bereits in Karolingischer Zeit. Diese Anfänge lassen sich nur mit Wahrscheinlichkeitschlüssen annähernd festlegen. Hätte die Stadt sie für ihr Alter in Anspruch nehmen wollen, wäre die richtige Zeit für die Feier das Ende des 18. Jahrhunderts gewesen. Man hat mit Recht darauf verzichtet; mit Recht nicht nur, weil das Gründungsjahr nicht feststeht, sondern auch deshalb, weil aus diesen Anfängen die Stadt Nordhausen sich nicht entwickelt hat.

Der Teil, aus dem die Stadt wurde, ist eine Gründung **König Heinrichs I.** Im Jahre **929** wird der Name Nordhausen zum ersten Male urkundlich erwähnt. Die Urkunde ist im Original erhalten und befindet sich im Staatsarchiv in Berlin.¹⁾

Das Staatsarchiv Hannover besitzt aber einen Auszug einer Urkunde von 927, die Nordhausen ebenfalls erwähnt. Stichhaltige Bedenken gegen die Echtheit dieses Auszuges bestehen nicht. Der Magistrat beschloß also mit vollem Recht, das Jahr 1927 zur Jahrtausendfeier zu bestimmen.

Am 20. Mai 1926 entschied sich der „Jahrtausendausschuß“ dafür, die Tage vom 27. bis 29. Mai zu wählen — eine Zeitfestsetzung, die nicht nur aus praktischen Erwägungen sich ergab, sondern auch auf das Datum der maßgebenden Urkunde (13. Mai 927) so viel Rücksicht nahm, wie die Jahreszeit gestattete.

II. Die offizielle Feier.

a. Vorbereitungen.

Zwei Jahre standen zur Vorbereitung zur Verfügung. Daß sie ausgereicht haben, beweist der Erfolg. Sie waren aber für alle Beteiligten zwei Jahre angestrengter Arbeit.

Die Versuche, von ähnlichen Veranstaltungen anderer Städte zu lernen, führten — wenn auch einige Anregungen verwendet werden konnten — sehr bald zu der Erkenntnis, daß man aus Eigenem Eigenes schaffen mußte. Die Einsetzung eines „Ausschusses zur Vorbereitung der Jahrtausendfeier“ — später „Hauptausschuß“ genannt — unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters war eine Selbstverständlichkeit. Ebenso selbstverständlich aber war, daß die Einzelarbeit nicht hier, sondern nur von „Sonderausschüssen“ geleistet werden konnte; diese nahmen ihre Mitglieder nicht nur aus den Angehörigen der Stadtverwaltung, sondern zogen auch geeignete Persönlichkeiten aus der Bürgerschaft als Sachverständige heran.

Anmerkung 1): Ein Fotomile der Urkunde ist dem Band 2 des Geschichtswerks „Das tausendjährige Nordhausen“ als Anlage beigelegt.

Die Gliederung und Zusammensetzung dieser Ausschüsse war folgende:

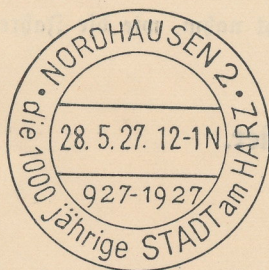
- | | |
|--|--|
| 1. Hauptauschuß:
(Vorf. Oberbürgermeister Dr. Baller). | 5. Kunstauschuß:
(Vorf. Stadtschulrat Dr. Koch). |
| 2. Presse- und Propaganda-Auschuß:
(Vorf. Bürgermeister Borchardt). | 6. Sportauschuß:
(Vorf. Stadtschulrat Dr. Koch). |
| 3. Finanzauschuß:
(Vorf. Bürgermeister Borchardt). | 7. Technischer Auschuß:
(Vorf. Stadtbaurat Krost). |
| 4. Festausschuß:
(Vorf. Stadtrat Hensel). | 8. Ausschuß für Dekoration u. Beleuchtung:
(Vorf. Stadtbaurat Krost). |

Neben diesen Arbeitsausschüssen wurde noch ein „Bürgerausschuß“ eingesetzt, der — unter dem Vorf. des Oberbürgermeisters — die Aufgabe hatte, durch Beteiligung weiter Kreise der Stadt den Kontakt zwischen den arbeitenden Ausschüssen und der Bürgerschaft herzustellen und aufrechtzuerhalten.

In diesen Ausschüssen wurde während des Restes der Vorbereitungszeit die Einzelarbeit geleistet.

Der Hauptauschuß gab die Richtlinien, bewilligte endgültig die Mittel und sorgte für den Zusammenklang der Maßnahmen der bis an die Grenze der Möglichkeit selbständigen Einzelausschüsse. Ihre Namen geben ihre Aufgaben klar an. Presse- und Propaganda-Auschuß und Kunstauschuß hatten das umfangreichste Arbeitsgebiet. Ihre Tätigkeit ging häufig ineinander über.

Die Werbungsarbeit wurde von Anfang an modern und großzügig angelegt. Sie hatte den ihrer Art und ihrem Umfang entsprechenden Erfolg. Überall in der Presse des Deutschen Reiches erschienen Artikel oder wenigstens kurze Hinweise. Jeder in Nordhausen abgestempelte Brief trug die Kunde von der Jahrtausendfeier durch die **Reklamestempel** „Nordhausen, die tausendjährige Stadt am Harz“ hinaus in die Welt.



NORDHAUSEN
die 1000 jährige
STADT AM HARZ
927-1927

Briefverschlusmarken gaben Einzelzüge der Tausendjährigen in Bildern. Werbezettel flogen über die deutschen Länder.

2 Festpostkarten (Entwürfe der einheimischen Künstlerin Schmidt-Franken und des Sondershäuser Künstlers Mücke) sollten während des Festes und später die Kunde vom tausendjährigen Geburtstag der Stadt in die Weite tragen.

Eine **Festschrift**, die auch als „Führer“ gedacht war, wurde in einer Auflage von 25000 Stück verbreitet.



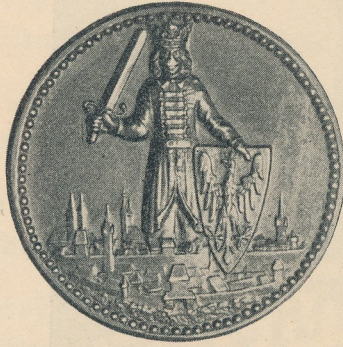
Ein Werbeplakat — in einer Auflage von 10000 Stück — verkündete die bevorstehende Feier.

Schon diese Vorbereitungen beanspruchten zu einem erheblichen Teil die Arbeiten des „Werbeausschusses“ — dieser Name setzte sich durch — und des Kunstauschusses. Das ist eine Selbstverständlichkeit: Werbearbeit ohne Rücksicht auf die Gesetze des Schönheitsgefühles ist geschmacklos. Diese Erkenntnis als Richtschnur drückt sich besonders deutlich da aus, wo versucht wurde, die Erinnerung an das große Jahr durch ein Symbol festzuhalten. Es gelang, vom Reichsfinanzministerium die Genehmigung zur Prägung von 100000 Erinnerungstalern



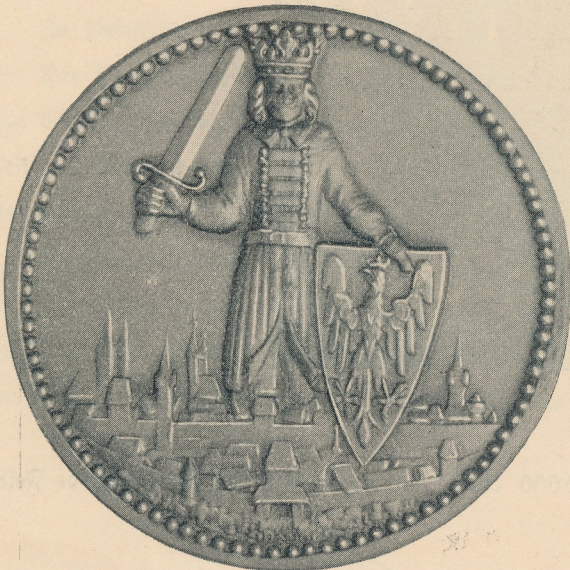
zu erlangen: von kursfähigen Dreimarkstücken, deren eine Seite durch Bild und Wort die Erinnerung an das Jahr festhält. Den Entwurf schuf Professor Maximilian Dasio-München. Es war das zweite Mal, daß die Prägung kursfähiger Münzen für eine Stadt gestattet wurde.

Professor Dasio entwarf auch die Bronzedenkmünze,



die die Stadt selbst in dem Jubeljahr herausgab.

Derselbe Künstler schuf die Ehrengabe der Stadt Nordhausen



die — in Silber und Bronze — als ein Symbol des Dankes und der Anerkennung der Stadt zum ersten Male im Jahre 1927 verliehen wurde.

Bescheidener wirken zwei (Weißner) Porzellan-Denk Münzen ;



die eine im schlichten Braun gehalten: als Gabe der Stadt für jeden bestimmt, der während des Jahres ihr Gast war; die andere zeigt die gleiche Prägung, aber golden auf weiß: sie erhielten die Persönlichkeiten, denen die Stadt für die Mitarbeit an der Vorbereitung der Feier oder an ihrer Durchführung zu danken verpflichtet war.

Ein — nach dem von Dasio für den Erinnerungstaler geschaffenen Entwurf — geformter **Erinnerungsstein** wurde den Besitzern der Häuser zur Verfügung gestellt, die im Jahre 1927 vollendet wurden.



Bereits im Jahre 1911 war durch Oberbürgermeister Dr. Contag angeregt worden, für die — damals zeitlich noch nicht festgelegte — Jahrtausendfeier der Bürgerschaft eine neue **Geschichte der Stadt Nordhausen** zu schenken. Dieser Gedanke wurde aufgenommen und verwirklicht durch das zweibändige Werk „Das tausendjährige Nordhausen“, das in einer Auflage von 3000 Stück kurz vor Beginn der Festtage erschien. Die Stadt hat sich mit diesem Werk ein Denkmal gesetzt, wie es wenige Städte besitzen. Die Geschichte der reichsfreien Stadt schrieb Studienrat Dr. Silberborth, die der preußischen Stadt Stadtarchivar Heineck. Dieser fortlaufenden Geschichte wurden Einzelabhandlungen über Sondergebiete angefügt: von Oberbürgermeister i. R. Dr. Contag (Nordhausen im Weltkrieg und in der Nachkriegszeit), von Pfarrer Otto Riemenschneider (Die ehemalige Heinrichsburg), von Mittelschullehrer i. R. Heinrich Heine (Geschichte der dramatischen Aufführungen und des Theaters, und Geschichte der Musik), von Museumsdirektor Dr. Stolberg und Dr. Ing. Stolberg (Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt). So wurde für das große Jahr endlich das Werk geschaffen, das schon seit vielen Jahrzehnten als eine Notwendigkeit erkannt war.

Eine Ergänzung stellt das **Historische Bilderbuch der tausendjährigen Stadt Nordhausen** dar, das in Federzeichnungen (von Fritz Teichmüller) den Beschauer durch schweren Ernst, aber auch durch heitere Stunden der Geschichte der Tausendjährigen hindurchführt.

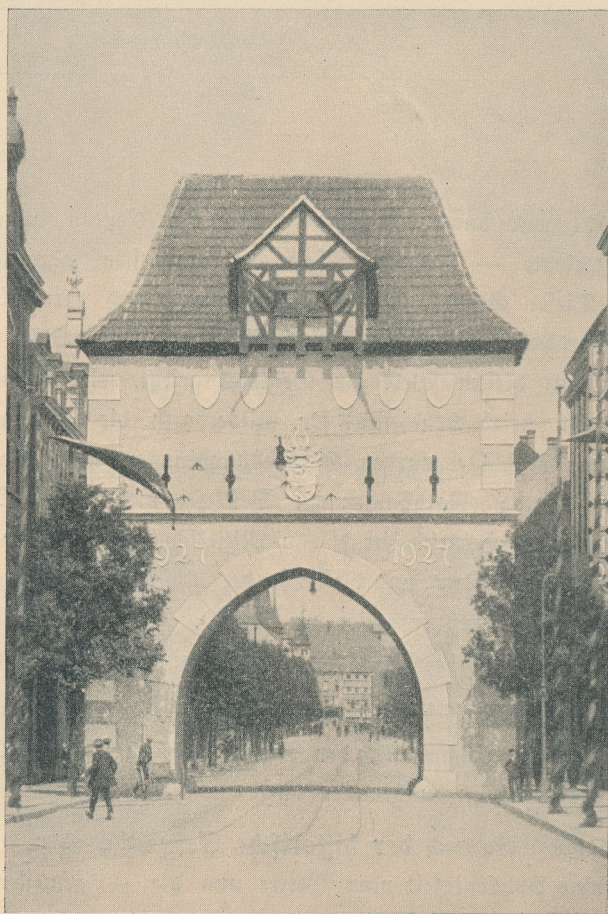
Eine Geschichte in Bildern sollte auch **der historische Festzug** werden. Lange war man im Zweifel, ob man ihn wagen sollte: seine Abhängigkeit vom Wetter und die — gemessen an seiner Dauer — sehr hohen Kosten ließen schwere Bedenken gegen ihn aufkommen. Endlich setzte sich doch die Erkenntnis durch, daß die Durchführung des Festzuges und seine Bedeutung innerhalb der Feier das Wagnis und die Kosten lohne. Und niemand hat diesen Entschluß bereut.

Festauschuß, technischer Ausschuß und Ausschuß für Dekoration und Beleuchtung traten mit ihrer Hauptwirksamkeit erst auf den Plan, als das Fest näher heranrückte. Dem Festauschuß lag die wichtige Aufgabe der Durchführung der Organisation der Festtage ob; auch der **Fackelzug** am Abend des 28. Mai wurde von ihm vorbereitet. Die beiden technischen Ausschüsse schufen durch direkte und indirekte Arbeit — auch die Privathäuser wollten im Festjahre sich im Festgewande zeigen — das Stadtbild, das die Bürger und die Fremden entzückte. In allen Stadtteilen entstanden alte Fachwerkhäuser aus langem Schlaf zu neuem, farbenfrohem Leben. Die vorbildliche, am 2. September 1927 vollendete Wiederherstellung der der Stadt geschenkten „Finkenburg“¹⁾ durch das Stadtbauamt ist das vollkommenste Beispiel für eine solche Erweckung.

Das Magistratsitzungszimmer erhielt zwölf hunte, bleiverglaste Wappenfenster — Geschenke befreundeter Städte. Die Wände wurden getäfelt. Die Herren Otto und Georg Kruse schenken ihrer Vaterstadt die Mittel für die Bemalung der Decke (mit heraldischen Motiven) und für zwei Beleuchtungskörper. Der Raum wurde allerdings erst im Juni 1928 vollendet: ein Kunstwerk, das sich würdig in die Reihe der historischen Sehenswürdigkeiten stellt. Auch die Flure des alten Rathauses erhielten hunte Fenster — zwei von ihnen ein Geschenk der Nordhausen-Bernigeröder und der Gernrode-Harzgeröder Eisenbahngesellschaft.

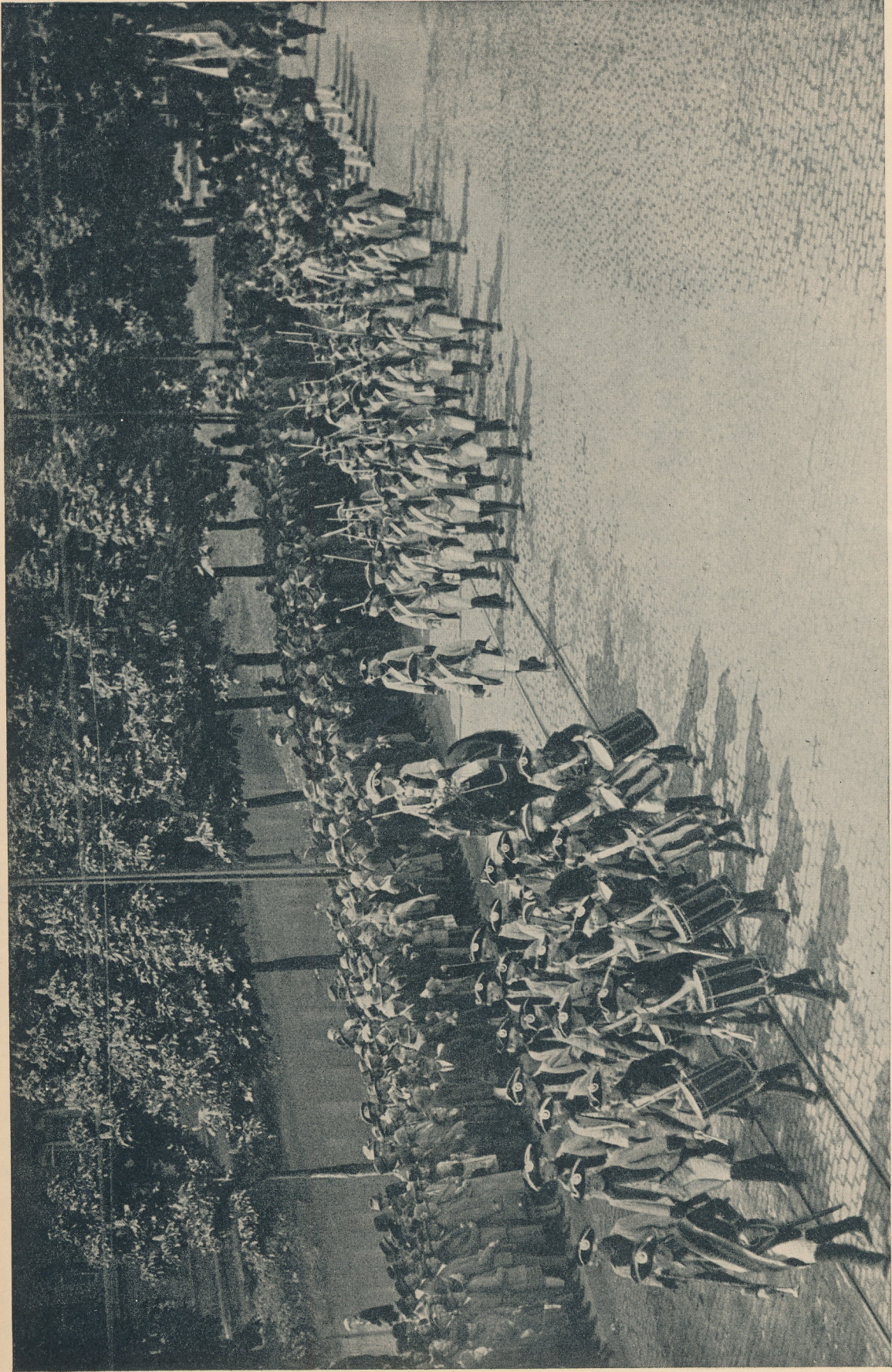
Die letzten Wochen vor dem Beginn des Festes brachten für alle an seiner Vorbereitung Beteiligten eine so gesteigerte Tätigkeit, daß die Gesamtleistung der einzelnen — laufende Arbeit und Arbeit für die Feiertage — die Grenze des Möglichen erreichte, vielleicht auch überschritt.

Wer vom Bahnhof, der in diesen Tagen viele Tausende von Menschen in die Bahnhofstraße entließ, in die Stadt wollte, durchschritt die **Rekonstruktion eines mittelalterlichen Stadtttores** — zwischen den Hotels Friedrichstron und Fürstenhof —, vor dem zwei Landsknechte Wache hielten.



phot. Gabben

Anmerkung: 1) Abbildungen auf Seite 24.



phot. Schiewel

Die Spitze des historischen Festzuges: Soldaten des 18. Jahrhunderts



phot. Schiewet

**Historischer Festzug:
König Heinrich I., der Gründer der Stadt**

Fahnen wehten an den Festtagen auf dem Bahnhofsplatz; Feststimmung nahm jeden gefangen; überall winkten Fahnen von den öffentlichen und privaten Gebäuden — es wogte und wallte von bunten Farben. Laubgewinde und Blumen grüßten von den Häusern. Fahnenmaste und riesige, Feuerbecken tragende Kandelaber ragten in den Hauptstraßen. Am Abend flammten Lichtdekorationen auf. Und in den Straßen drängten sich festlich gekleidete Menschen, Einheimische, zum Fest der Heimat gekommene auswärtige Landsleute und Fremde, alle mit frohen Gesichtern, alle erfüllt von dem Bewußtsein, etwas Ungewöhnliches, Einmaliges mitzuerleben, berührt von den großen historischen Zusammenhängen, die in dem tausendjährigen Leben einer Stadt liegen, und von der Einheit der Stimmung aller Bürger, die ein Gang durch die festliche Stadt mit eindringlicher Anschaulichkeit erkennen ließ.

b. Festtage.

Die Tage der Jubelfeier — der 27. bis 29. Mai — sahen eine große Zahl geladener Gäste, viele auswärts wohnende Nordhäuser und Tausende von Fremden aus nah und fern in den Mauern der aufsehbaren Stadt.

Am Abend des 27. Mai konnte die auf der Südseite des Neumarktes durch das Stadtbauamt errichtete große Festhalle — ein Holzbau, der bis zum Dezember 1927 stand — die Teilnehmer am **Begrüßungsabend** nicht fassen. Er gab die Einstimmung zu den beiden Hauptfesttagen.

Ein **Festgottesdienst** in der Nicolaikirche am 28. Mai, 9^{1/2} Uhr, ließ — eingeleitet vom Festgeläut aller Kirchenglocken — den ernstesten Grundton der seltenen Feier zuerst erklingen. Superintendent Hammer hielt die Predigt vor gefüllter Kirche. Um 11 Uhr begann im Stadttheater — Posten in der Uniform der Stadtsoldaten des 18. Jahrhunderts erwiesen draußen die Ehrenbezeugungen —, dessen Blumenschmuck sich dem Raum unaufdringlich anpaßte, die **Feierstunde**, in der sich die Stimmung dieses tausendjährigen Geburtstages in allen ihren Abstufungen am reinsten verkörperte.

Die ersten Takte der Festouverture, die der Komponist Wilhelm Rinkens unserer Stadt gewidmet hatte¹⁾, gaben den Gedanken und Gefühlen aller, denen das Erleben dieser Stunden vergönnt war, die gleiche Richtung.

Die edlen Rhythmen eines „Festspruchs“ — eines Werkes des Dichters Helmut Unger, eines Nordhäuser Kindes — tönnten durch den Raum und weckten Widerhall in allen, die schweigend, und von der Bedeutung der Stunde gefangen, den Versen lauschten, aus denen des Dichters Heimatliebe widerklang.²⁾ Oberbürgermeister Dr. Baller hielt die Begrüßungsrede, Stadtschulrat Dr. Koch die Festrede. Als Vertreter der Gäste sprachen: der preußische Handelsminister Dr. Schreiber für den Herrn Reichspräsidenten, die deutsche Reichsregierung und die preußische Staatsregierung; der Präsident des Preussischen und Deutschen Städtetages Dr. Mulert; der Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Dr. Hübener; der Prorektor der Universität Halle-Wittenberg, Professor Dr. Fleischmann; Oberbürgermeister Dr. Mann-Erfurt als Sprecher des Städtetages der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt; der kommissarische Landrat des Kreises Grafschaft Hohenstein, Dr. Baerensprung. Oberbürgermeister Dr. Baller dankte in einer Schlußansprache für alle guten Wünsche und alle Gaben, für die Mitarbeit aller, die durch ihre Hingabe das seltene Fest ermöglichen. Dem tiefen Eindruck dieser Stunde konnte sich niemand entziehen.³⁾

Auf dem Marktplatz und auf dem Gehegeplatz wurde während dieser Zeit der Lautsprecher umdrängt, der der Bürgerschaft weitergab, was die Teilnehmer des Festaktes erleben durften. Und nicht nur in Nordhausen, sondern überall in Deutschland lauschten Menschen, die sich der tausendjährigen Stadt irgendwie verbunden fühlten, der Übertragung durch den „Mitteldeutschen Sender“ und den „Deutschlandsender“. Ein Band legte sich in dieser Stunde um alle, denen Nordhausen einen Wert bedeutete.

Das **Festmahl** in der Festhalle gab der Fröhlichkeit ihr Recht. Stadtverordneten-Vorsteher Kneiff begrüßte die Ehrengäste, die einheimischen und auswärtigen Nordhäuser; Staatsminister Dr. Schreiber erwiderte. Der Ehrenbürger der Stadt, Richard Wiese, erzählte aus der Zeit seiner vierzigjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit im Dienste der Stadt, und Regierungspräsident Tiedemann hob die von jeher angenehmen Beziehungen zwischen der Aufsichtsbehörde und der Verwaltung der Stadt Nordhausen rühmend hervor.

Anmerkung: 1) Die Urschrift wird im Archiv verwahrt.

2) Siehe Anhang.

3) Siehe Anhang „Festreden zur Jahrtausendfeier“.

Der erste Akt der „Walküre“ — durch Lautsprecher und Rundfunk weitergegeben — schloß sich als **Festvorstellung im Stadttheater** an.

Am Abend glühten **4800 Fackeln** durch die Stadt; ein schönes Bild von Einigkeit: das große Gefühl der Heimatliebe hatte alle Gegensätze beseitigt. Es war ein Bild, wie es Nordhausen noch nicht gesehen hatte. Für die Ehrengäste und für die Stadtverwaltung waren vor dem Stadthause Tribünen aufgeschlagen. Die frohbewegte Menge vereinte ein allgemeiner **Kommers in der Festhalle**.

Der Sonnabend war trübe, das Wetter unzuverlässig; die Prophezeiungen für das Wetter am Sonntag, dem Tag des historischen Festzuges, waren so ungünstig wie möglich. — Und doch lag strahlende Morgensonne und lachender blauer Himmel über der Stadt, als Nordhausen am Morgen des Sonntags erwachte.

Ein **Platzkonzert der vereinigten Nordhäuser Männergesangsvereine** um 11 Uhr vor dem Rathaus zog einen großen Teil der Fremden an, die bereits mit den ersten Zügen, zu Fuß und mit allen nur möglichen Beförderungsmitteln in die Stadt strömten. Der Kraftwagen- und Fuhrwerkverkehr mußte schon vormittags umgeleitet werden: die Hauptstraßenzüge waren so mit Menschen gefüllt, daß sogar die Straßenbahn nicht mehr verkehren konnte. Immer neue Menschenmassen ergossen sich bis zu den Mittagsstunden in die Stadt; man suchte sich rechtzeitig in den Straßen des **historischen Festzuges** günstige Plätze zu sichern. Die städtische Polizei war durch Erfurter berittene Polizei verstärkt. Es ist ein gutes Zeichen für Polizei, Bürgerschaft und Fremde, daß selbst dieser — mit Gefahrenmöglichkeiten angefüllte — Tag ohne nennenswerte Unfälle verlief.

Eine nach Zehntausenden zählende Menschenmasse stand Kopf an Kopf in den Straßen, die der Festzug durchschreiten sollte. Alle Fenster in ihnen waren besetzt. In musterhafter Ruhe wartete die Menge.

Der Eindruck dieser Geschichte der Stadt Nordhausen in Bildern ging weit über das hinaus, was sein Leiter erwartet hatte. Er war ein Erlebnis für jeden, der ihn sah.¹⁾

Es war auch hier gelungen, all die vielen Gegensätze zum Schweigen zu bringen: ganz Nordhausen schritt im Festzug; und das Meer von Fahnen und Bannern der Vereine und Organisationen, an das Ende des Zuges gesetzt, war das eindrucksvolle Ausrufungszeichen hinter dem Wort „Heimatliebe“.

Auch der Festzug verlief ohne jede Unregelmäßigkeit, ohne jeden Unfall.

Am Nachmittag und Abend drängten sich in den öffentlichen Lokalen der Stadt Menschenmassen, denen die vorhandenen Räume nicht gewachsen waren. Wenn nicht nach der Auflösung des Festzuges das **Volksfest auf dem Neumarkt** begonnen hätte, wäre das Problem der Unterbringung der Menge — nach zuverlässigen Schätzungen beherbergte die Stadt an diesem Tage mehr als 100 000 Menschen in ihren Mauern! — fast unlösbar gewesen. So zog diese Veranstaltung einen Teil der Massen aus den Lokalen heraus — namentlich am Abend, an dem um 9 Uhr der Tanz in der Festhalle begann.

Über der ganzen Stadt lag eine Festfreude, die eine ganze Stadt selten erlebt, ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, das stärker war als alle Schranken.

Und wer nicht persönlich Zeuge dieser großen Tage sein konnte, der war in Gedanken dabei: Unzählige Glückwunschscheiben und Glückwunschtelegramme aus allen Teilen des Reiches, sogar aus dem Auslande, bewiesen die herzliche Anteilnahme an der Jubelfeier.

Besonders dankbar empfand die Stadt das **herzliche Gedenken des Reichspräsidenten**, das in einem Telegramm an den Oberbürgermeister zum Ausdruck kam:

„Oberbürgermeister Dr. Baller, Nordhausen am Harz.“

Zu Nordhausens Tausendjahrfeier sende ich der alten Kaiserpfalz und ehemals Freien Reichsstadt meine herzlichsten Glückwünsche. Möge deutscher Sinn und deutscher Fleiß die arbeitsame Stadt einer blühenden Zukunft entgegenführen.

von Hindenburg,

Reichspräsident und Ehrenbürger der Stadt Nordhausen.

Anmerkung: 1) Siehe Anhang „Der historische Festzug der tausendjährigen Stadt Nordhausen am 29. 5. 1927.“ Der Festzug ist zu einem Bilderbuch zusammengestellt, das in der Lage ist, einen annähernden Eindruck auch dem zu geben, der ihn nicht gesehen hat; es wird im Archiv aufbewahrt.



phot. Schlewet

Historischer Festzug:
Patrizier des 14. Jahrhunderts



phot. Schiewel

Historischer Festzug:

Ratsherren des 16. Jahrhunderts, geführt vom Bürgermeister Michael Meyenburg

c. Ausklang.

Die Jahrtausendfeier war zu Ende.

Einen vornehmen Nachklang fand sie in Beethovens 9. Symphonie und dem Schlußakt der „Meisterfinger“ die vom Früh'schen Gesangverein unter Musikdirektor Lindenhans Leitung am 30. und 31. Mai im Stadttheater aufgeführt wurde.

Das Volksfest auf dem Neumarkt, das das bekannte Bild des „Kummelplatzes“ bot, dehnte sich über die Pfingsttage bis zum 6. Juni aus.

Unerwartet stark war der Widerhall des Festes in der deutschen Presse, in Tageszeitungen und Zeitschriften. Berichte, illustrierte und nicht illustrierte, schilderten, z. T. in begeisterten Worten, die Eindrücke der großen Tage: ein Beweis dafür, daß auch der nicht nur innerlich Unbeteiligte, sondern sogar kritisch Beobachtende unter dem starken Eindruck des Festes stand.

Die Jahrtausendfeier der tausendjährigen Stadt: Tage, die keiner von denen vergißt, die sie erleben durften. Tage, die nicht nur im üblichen Festjubiläum verklungen — die weit darüber hinausführten, zu ungewohntem, tiefstem seelischen Erleben von Werten, die sich weit über die Realitäten des Daseins erheben.

III. Das Festjahr.

a. Fremdenverkehr, Tagungen.

Es ist klar, daß ein so seltenes und überragendes Ereignis, wie es die Jahrtausendfeier einer Stadt ist, seine große Bedeutung weit über die eigentlichen Festtage hinaus erstreckte und das ganze Jahr 1927 mit seinem Geiste erfüllte.

Das wurde bewußt und gewollt unterstützt, vor allem bei der Werbung für den Fremdenverkehr. Denn die tausendjährige Stadt am Harz, berühmt zwar von altersher durch Korn und Priem, nahm doch bisher noch nicht die Stellung unter anderen Städten ein, die ihr auf Grund ihrer Naturschönheiten, ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und ihrer tausendjährigen Vergangenheit gebührt hätte. Vor allem war sie als Fremdenort nicht so bekannt und besucht, wie es dank ihrer hervorragenden Lage am Südhange des Harzes, an der Goldenen Aue und am Kyffhäuser — unterstützt durch gute Bahnverbindungen — hätte sein müssen. Deshalb war es eine selbstverständliche Pflicht der Stadtverwaltung, die Jahrtausendfeier zu einer **großzügigen Werbung für den Fremdenverkehr** zu benutzen. Diese Werbung mußte natürlich so gestaltet sein, daß sie für das ganze Jahr ihre Wirkung ausübte, und deshalb war es wohlüberlegte Absicht — nicht ein Versehen, wie vielfach irrtümlich angenommen wurde — wenn das große Werbeplakat (siehe Seite 9) und die amtlichen Festpostkarten neben dem Ausdruck „Jahrtausendfeier der Stadt Nordhausen“ nur das Jahr 1927 angaben, ohne die eigentlichen Festtage zu nennen. Denn so wurde nach außen hin das ganze Jahr 1927 zum Festjahr für die Stadt und übte vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst seine Anziehungskraft auf die Fremden aus.

Die Durchführung dieser großzügigen Fremdenwerbung lag in den Händen des **städtischen Verkehrsamtes**, das erst zu Beginn des Jahres — als Nachfolger des privaten „Verkehrsvereins“ — gegründet worden war und seine große und schwierige Aufgabe in vorbildlicher Weise gelöst hat.¹⁾ Es ist ihm gelungen, im Verlaufe des ganzen Jahres eine außerordentlich große Anzahl von Fremden, vor allem **weit über 50 größere und eine Anzahl kleinerer Kongresse, Tagungen und dgl.** nach Nordhausen zu ziehen und auch für die Unterbringung der Massen einwandfrei zu sorgen.

Unter den größeren Tagungen befand sich in erster Linie die **Jahresversammlung des „Städtetages der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt“**, unseres kommunalen Spitzenverbandes. Bei der Auswahl des Tagungsortes im Jahre zuvor hatte Nordhausen in schwerster Konkurrenz mit unserer Provinzhauptstadt Magdeburg gestanden, die ihre große Theaterausstellung als Werbemittel benutzte, aber gegen die Werbung des „tausendjährigen Nordhausens“ mit erheblicher Stimmenzahl unterlag. Wie gern die Vertreter der mitteldeutschen Städte nach Nordhausen kamen, bewies auch die Rekordziffer der Besucher: 357 Städtevertreter nahmen an dem Städtetage teil, eine Zahl, die vorher und auch nachher niemals erreicht wurde. Die Erwartungen unserer Gäste wurden nicht enttäuscht, denn in den Stunden, die von offiziellen Beratungen frei waren, konnte ihnen viel Sehenswertes geboten werden, darunter eine Festvorstellung im Stadttheater („Spiel im Schloß“, Lustspiel von Molnar), die uns Gelegenheit gab, die Gäste mit unserem neuen Theater bekannt zu machen, und die — ebenso wie das Theater selbst — den besten Eindruck bei ihnen hinterließ, und als Abschluß eine Fahrt nach der Nordhäuser Talperre und dem lieblichen Stolberg, zugleich eine Werbung für die Schönheiten des Südharzes.

Erklärlich war es, daß außerdem alle die Verbände, deren Interessengebiet sich im wesentlichen auf den Harz beschränkte, ihre Tagungen in diesem Jahre nach Nordhausen verlegten: so der **Harzer Verkehrsverband**, der **Harzklub** und der **Oberharzer Skiklub**; auch daß der **Mitteldeutsche Verkehrsverband** seine Mitglieder nach Nordhausen einlud, ist verständlich. Aber besonders bemerkenswert und von großer Bedeutung war es, wenn sogar Verbände, die sonst grundsätzlich nur in Großstädten tagen, die Jahrtausendfeier Nordhausens zum Anlaß benutzten, die tausendjährige Stadt am Harz zu besuchen: so vor allem die **Deutsche Tabaks-Berufsgenossenschaft** und der **Deutsche Tabakverein**, dessen Teilnehmer ebenfalls den besten Eindruck mit nach Hause nahmen.

Anmerkung 1): Siehe unter C. VIII, Verkehrswesen.

Es würde zu weit führen, alle die anderen Tagungen größeren und kleineren Umfangs an dieser Stelle im einzelnen aufzuführen. Sie sind aus der im Anhang folgenden „Kommunalen Chronik“ ersichtlich. Jedenfalls ist festzustellen, daß Verbände und Organisationen der verschiedensten Art an Nordhausens Jahrtausendfeier teilgenommen und ihr Interesse für die tausendjährige Stadt am Harz bekundet haben. Daß die Erwartungen, mit denen sie, ebenso wie die Tausende und Abertausende sonstiger Besucher, zu uns kamen, nicht enttäuscht worden sind, daß Nordhausen auch in schwerer und ernster Zeit seine traditionelle Gastfreundschaft bewiesen und seinen Gästen, mögen sie im Frühjahr, im Sommer oder im Herbst hier geweiht haben, durch Veranstaltungen und Darbietungen aller Art den Aufenthalt so angenehm wie möglich gemacht hat, — das beweist die große Zahl mündlicher und schriftlicher Dankesbezeugungen, die uns aus allen Teilen unseres Vaterlandes zugegangen sind.

b. Industrie- und Gewerbechau.

Unter den Veranstaltungen, die eine besondere Anziehungskraft auf die Fremden ausübte, nahm die „**Industrie- und Gewerbechau Nordhausen**“ — „Ze110“ genannt — die in der Zeit vom 15. Juni bis 15. August 1927 stattfand, die führende Rolle ein. Sie war ein Unternehmen, das ursprünglich nur im kleinen Rahmen gedacht war, im Laufe der Vorberatungen aber wuchs und schließlich einen weit größeren Umfang annahm, als je beabsichtigt war. Die erste Anregung ging vom „Kunstauschuß“ aus, der am 17. September 1926 den Beschluß faßte, eine Ausstellung des Nordhäuser Kunsthandwerks ins Leben zu rufen. Der „Hauptauschuß“ erweiterte in einer Sitzung am 8. Oktober 1926 diesen Beschluß dahin, eine allgemeine Gewerbeausstellung zu veranstalten und zu diesem Zweck mit den in Frage kommenden Kreisen Fühlung zu nehmen. Nach verschiedenen internen Vorbesprechungen fand am 8. November 1926 im Stadtverordneten-Sitzungsfaale unter Vorsitz des Oberbürgermeisters eine weitere Besprechung statt, an der außer den Mitgliedern des Magistrats und des Hauptauschusses Vertreter von Industrie, Handel und Handwerk teilnahmen. Eine Einigung konnte aber weder in dieser noch in einer kurz darauf stattfindenden Sitzung erzielt werden, weil die Ansichten geteilt waren und man befürchtete, das Risiko einer so großen Ausstellung nicht tragen zu können. Es wurde deshalb zur weiteren Beratung ein „Zwölferauschuß“ eingesetzt, der aus Vertretern der interessierten Kreise bestand. Dieser faßte am 26. November 1926 einstimmig den Beschluß, die Veranstaltung zu wagen und unverzüglich mit den Vorbereitungen für eine Gewerbeausstellung in großem Rahmen zu beginnen. Es wurde ein „Ehrenausschuß“ eingesetzt, dem Regierungspräsident Tiedemann-Erfurt, der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Stadttältester Herzer-Nordhausen, der Präsident der Handwerkskammer Dunkel-Erfurt, der Präsident der Landwirtschaftskammer von Helldorf-Halle und Oberbürgermeister Dr. Baller-Nordhausen angehörten. Die eigentliche Organisation lag in den Händen eines geschäftsführenden Ausschusses, der aus den Herren Generaldirektor Feindt, Stadttältesten Otto Herzer und Tischlerobermeister Wendt bestand, sowie einer Anzahl von Unterausschüssen.

Das erste Ziel war die Schaffung einer finanziellen Grundlage, die durch weitgehendes Entgegenkommen der Stadt und durch Beteiligung weiter Kreise der Bürgerschaft in kürzester Frist gesichert wurde. Auch die Platzfrage wurde in bester Form gelöst: es gelang, das den „Kondorwerken“ gehörige, auf dem alten Flugplatz gelegene Gelände in einer Größe von 40 Morgen mit drei ehemaligen Flugzeughallen von zusammen 4500 qm Bodenfläche für die Zwecke der Ausstellung zu mieten. Für die Durchführung des Unternehmens wählte man aus Zweckmäßigkeitsgründen die Form einer „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ und bestellte Herrn Direktor Otto Bloez zum Geschäftsführer. Das Stammkapital betrug 21000 RM. Dem Aufsichtsrat der aus 8 Personen bestand, gehörten — unter dem Vorsitz des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Stadttältesten Otto Herzer — Vertreter der Stadt, der Industrie, des Handwerks, der Landwirtschaft und des Bankwesens an.

Als die Ausstellung nach intensiver Arbeit zum vorgesehenen Zeitpunkte, am 15. Juni 1927, durch den Vizepräsidenten beim Oberpräsidium in Magdeburg, Geheimrat Dr. Hausmann, eröffnet wurde, da konnte einmütig festgestellt werden, daß das Wagnis gelungen war. Die Ausstellung gab ein übersichtliches Bild von der Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit der Industrie, des Handels, des Handwerks und des Kunstgewerbes

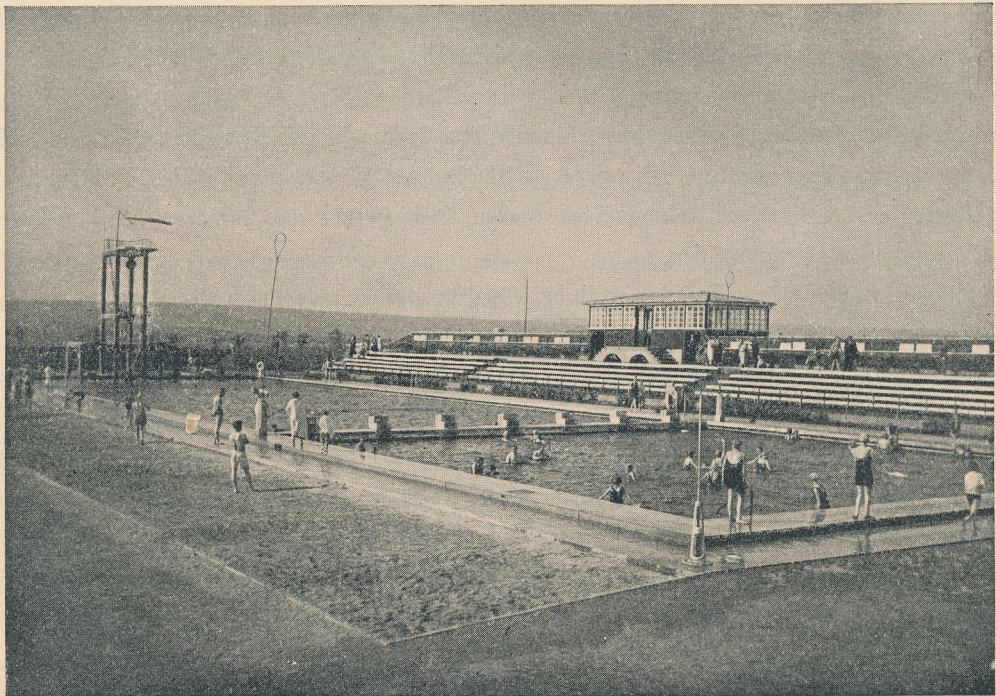
der tausendjährigen Stadt und gleichzeitig einen interessanten Überblick über Umfang und Art des Bergbaues und der Landwirtschaft in dem angrenzenden Wirtschaftsgebiet. Mehrere Sonderveranstaltungen während der Ausstellungsdauer, so eine Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen, eine Tierschau, eine Polizei- und Schäferhundschau und ein großes Reit- und Fahrturnier sorgten dafür, das auch Einzelinteressen berücksichtigt wurden, und ein großer Vergnügungspark mit den verschiedensten Darbietungen befriedigte die Vergnügungslust der Besucher. Als dann die Ausstellung am 15. August ihre Pforten schloß, da konnten ihre Veranstalter und mit ihr die tausendjährige Stadt mit Stolz und Genugung darauf zurückblicken, denn trotz des im allgemeinen sehr ungünstigen Wetters hatte sie fast 60 000 Besucher gesehen und auch das finanzielle Ergebnis war als durchaus befriedigend zu bezeichnen. Nachdem die Stadt die Zahlung der Miete für das Ausstellungsgelände mit den Hallen in Höhe von 10 000 *RM* übernommen hatte, standen den Ausgaben von insgesamt 98 100 *RM* Einnahmen in Höhe von 79 000 *RM* gegenüber, sodas ein Verlust von 19 100 *RM* entstand, von dem die Stadt nochmals 9 100 *RM* übernahm, während für den Rest von 10 000 *RM* der in Höhe von 50 000 *RM* gezeichnete Garantiefonds mit nur 20 vH in Anspruch genommen zu werden brauchte.

Das große Wagnis war also mit verhältnismäßigen kleinen Opfern geglückt, und Nordhausen darf sich rühmen, aus Anlaß seiner Jahrtausendfeier eine Ausstellung geschaffen zu haben, die für die altbewährte Kraft eines Wirtschaftslebens, für die Bedeutung seiner Industrie und für den Gewerbesleiß seiner Einwohner ein beredtes Zeugnis abgelegt hat.

c. Neue Bauten und Einrichtungen.

Den zahlreichen Fremden, die Nordhausen besuchten, konnten aber noch manche anderen Sehenswürdigkeiten gezeigt werden — nicht nur die vielen klassischen Zeugen der Vergangenheit, wie alte, schöne Fachwerkhäuser, die eigenartigen großen Treppenanlagen, die zum Teil noch gut erhaltenen Stadtbefestigungen und dgl., sondern auch moderne Bauten und Einrichtungen, die im Laufe des Festjahres vollendet oder in Benutzung genommen wurden.

Auf dem Gelände der großen Sportplatzanlage wurde das neue, großartige **Freibad** (mit einer Wasserfläche von 20×70 Meter und einem 10 Meter-Sprungturm) eröffnet.



Freibad

phot. Gabben

Der Sportplatz wurde ferner durch die Anlage einer mustergültigen **Reitbahn** (aus Privatmitteln) wertvoll bereichert.

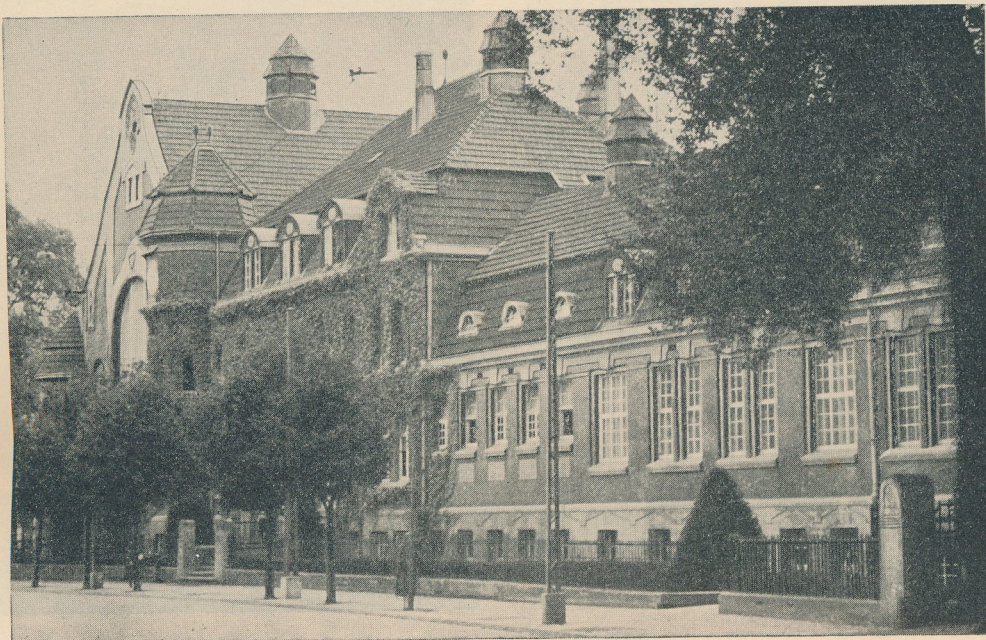
Der Ankauf des Becker'schen Villengrundstücks in der Osterstraße ermöglichte die Einrichtung des sogenannten **Neuen Museums** mit zahlreichen Stilzimmern (von der Gotik bis zum Ausgange des Biedermeierstils); der dazu gehörige **Aussichtsturm** bietet einen herrlichen Blick auf die Stadt und ihre Umgebung, und der anschließende **Staudengarten** mit den seltensten Pflanzen ist weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus zur Sehenswürdigkeit geworden.



Neues Museum.

phot. Rühle

Das **Stadtbad** erhielt einen Anbau, in dem die neu eingerichteten **medizinischen Bäder** untergebracht wurden.



Stadtbad.

phot. Kindermann

Die **Finkenburg**, eines der ältesten, geschichtlich und baulich interessantesten Fachwerkhäuser der Stadt, die wegen Baufälligkeit abgebrochen werden mußte, wurde — unter teilweiser Verwendung der alten Ständer und Balken — wieder aufgebaut und ihrer neuen Bestimmung als „Gildehaus“, als „Haus des Handwerks“, übergeben.



Die alte Finkenburg.

phot. Schiewel



Die neue Finkenburg.

phot. Schiewel



Unterer Flur der neuen Finkenburg.

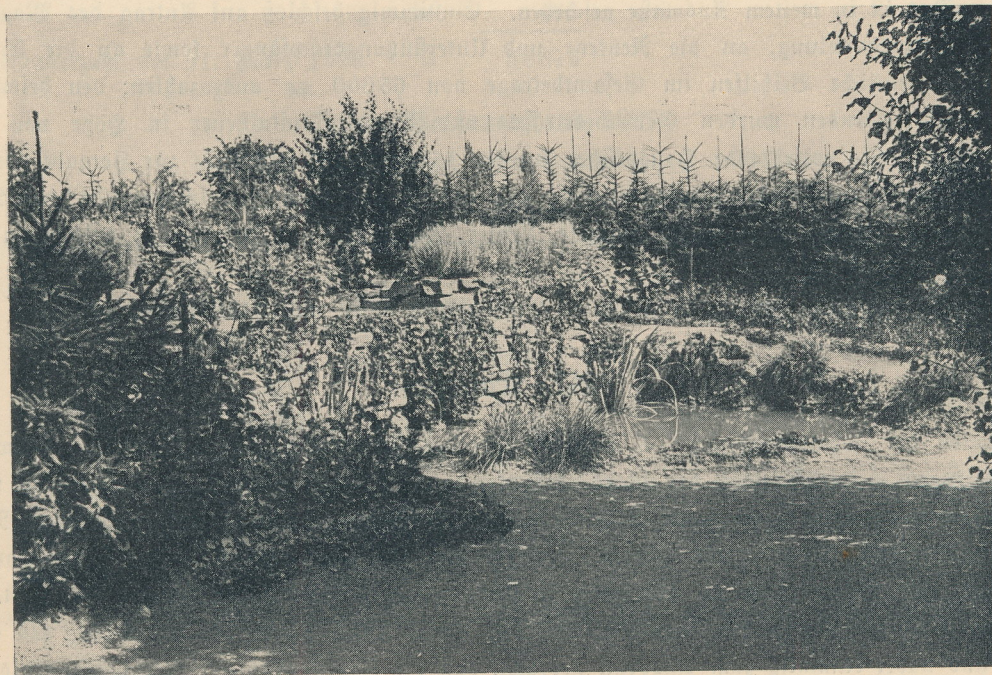
phot. Schiewel

Aus Anlaß der Herbstrosenschau des Verbandes deutscher Rosenfreunde wurde der **Rosengarten** eröffnet und damit eine neue Sehenswürdigkeit geschaffen.



Rosengarten

phot. Kindermann



Rosengarten

phot. Kindermann

Das abendliche Straßenbild aber wurde durch die Einrichtung einer großzügigen **elektrischen Straßenbeleuchtung**, die den großen Straßenzug vom Bahnhof bis zum Neumarkt erfaßte, wirkungsvoll belebt.

In das Jahr 1927 fielen ferner zwei für das kirchliche Leben Nordhausens besonders bedeutungsvolle Ereignisse: Anfang Mai die **Weihe von zehn neuen Glocken** für mehrere evangelische Kirchen, ein Ertrag für ihre Vorgänger, die mitten im Weltkriege auf dem Altar des Vaterlandes geopfert werden mußten, und Mitte November die Weihe des mit erheblichen Mitteln **erneuerten katholischen Domes**, eines der interessantesten Bauwerke der Stadt.

Eine „symbolische“ Erneuerung aus Anlaß der Jahrtausendfeier erfuhren unsere **Volks- und Mittelschulen** dadurch, daß ihnen geschichtliche oder lokalhistorische Namen gegeben wurden. So erhielten die beiden Mittelschulen die Namen des Königspaares Heinrich und Mathilde; die beiden jüngsten Volksschulen erinnern in ihrer Bezeichnung fortan an Nordhausens großen Bürgermeister Michael Meyenburg und an den Reformator Justus Jonas, dem in Nordhausen wohlbekannten Freund Martin Luthers; den beiden älteren Volksschulen gab ihre örtliche Lage die neuen Bezeichnungen „am Petersberg“ und „am Töpfertor“; die bisherige Hilfsschule wurde nach dem großen Erzieher und Menschenfreund Pestalozzi benannt; und der katholischen Volksschule wurde in Würdigung der großen kulturgeschichtlichen Bedeutung des monumentalen katholischen Domes der Name „Domschule“ gegeben.

Auch **im Straßenbilde** wurden historische und kommunalgeschichtliche bedeutsame Namen festgehalten. Nachdem schon im Jahre 1926 ein neuer, schöner Straßenzug im Westen der Stadt den Namen des ersten Reichspräsidenten, Friedrich Ebert, erhalten hatte, wurde im Jahre 1927 die prächtige Harzstraße (Kastanienallee) nach dem zweiten Reichspräsidenten und Ehrenbürger der Stadt Nordhausen „Hindenburg-Allee“ benannt. Die Alleestraße erhielt zum Gedenken an den großen Kommunalpolitiker und Stadtverordneten, Chefredakteur Wilhelm Nebelung, den Namen „Wilhelm Nebelung-Straße“, und aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens der Kautabakfabrik C. A. Kneiff wurde die Salzaerstraße, an der das Fabrikgrundstück liegt, in „Kneiffstraße“ umbenannt, zugleich eine Ehrung für den langjährigen Stadtverordneten-Vorsteher Fritz Kneiff.

d. Soziale Leistungen.

Die Jahrtausendfeier Nordhausens war ein Fest der Freude. Überall frohe, lachende Menschen! Vergessen Not und Entbehrungen! Es schien, als ob eine neue, glückliche Zeit herangekommen sei! Und doch gab es Türen, an die auch in diesen Tagen die Not klopfte, gab es Menschen, die nicht teilnehmen konnten an der allgemeinen Freude, weil schwere Sorgen sie bedrückten. Es war daher für die Stadtverwaltung selbstverständliche Pflicht, inmitten der Festesfreude auch an diese Mitbürger zu denken und ihnen zu helfen, soweit es in ihrer Macht stand. Das ist in weitem Ausmaße geschehen. Einstimmig beschloß auf Antrag des Magistrats die Stadtverordneten-Versammlung, an die Renten- und Unterstützungsempfänger sowie an die Erwerbslosen einmalige außerordentliche Beihilfen im Gesamtbetrage von 65 000 *RM* auszuführen; den besonders notleidenden Gewerbetreibenden wurden Gewerbeertrags- und Gewerkekapitalsteuer in Höhe von insgesamt 16 500 *RM* erlassen; für notleidende Hausbesitzer wurden 16 000 *RM* bereitgestellt zur Hergabe von Darlehn für notwendige Haus- und Wohnungsreparaturen; und endlich wurde ein „Jubiläumsfonds“ von 25 000 *RM* gestiftet, aus dessen Zinsen an städtische Beamte, Lehrer, Angestellte und Arbeiter in besonderen Notfällen Beihilfen gezahlt werden sollten.

Diese großzügige Hilfe hat in der gesamten Bürgerschaft Dank und Anerkennung gefunden.

IV. Kosten.

Die Kosten der Jahrtausendfeier — oder richtiger des Jahres der Jahrtausendfeier — waren nicht gering: sie betragen — einschließlich der zuletzt erwähnten sozialen Aufwendungen und abzüglich der verhältnismäßig geringen Einnahmen — rund 310 000.— *RM*. Hiervon konnten rund 130 000.— *RM.* aus Kammereikassenüberschüssen von 1925 gedeckt werden; der Rest von 180 000.— *RM* wurde vorstufweise verausgabt und vom Jahre 1926 ab alljährlich in Teilbeträgen in den Haushaltsplan eingestellt.

In der Stadtverordneten-Versammlung am 19. April 1928 wurde die Abrechnung fast einstimmig gutgeheißen und dabei einmütig zum Ausdruck gebracht, daß die Jahrtausendfeier Nordhausens als ein voller Erfolg anzusprechen sei, nicht nur vorübergehend, sondern vor allem auch in ihren Auswirkungen für die zukünftige Entwicklung unserer Stadt!